



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

⌘: Die Katastrophe in Kairo.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Katastrophe in Kairo.

Vorigen Donnerstag, den 26. Juni, brachte der Telegraph aus der Hauptstadt Aegypten's eine Botschaft, die zwar schon seit der Mitte des Monats erwartet werden konnte, immerhin aber noch bedeutungsvoll war — bedeutungsvoll auch für uns Deutsche, insofern unser Reichskanzler das betreffende Ereigniß herbeigeführt, oder wenigstens dessen Eintritt beschleunigt hat. Wieder einmal hatte sich das Sprichwort bewährt: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Am Vormittag des Sechszwanzigsten war der Chediw Ismail auf Befehl des Sultans für abgesetzt erklärt und sein Sohn Tewfik zum Fürsten von Aegypten ausgerufen worden.

Wir haben, wie gesagt, guten Grund, anzunehmen, daß der Gang der Ereignisse, welche zu diesem Ende der Herrschaft Ismail Pascha's führten, durch einen wohlüberdachten Schritt des Fürsten Bismarck veranlaßt worden ist. Bevor wir aber näher hierauf eingehen, werfen wir einen Rückblick auf die Regierung des endlich beseitigten. Diese Regierung war ein im letzten Grunde lediglich auf Ausraubung des Landes und Ausbeutung der Leichtgläubigkeit des europäischen Geldmarktes berechnetes, lange Zeit von England und Frankreich, von beiden in deren besonderem Interesse, geduldetes Gaukelspiel der frivolsten Art. Ismail, der Enkel Mehemed Ali's, der Sohn Ibrahim Pascha's, wurde 1830 zu Kairo geboren. Zu Paris in der Schule des französischen Generalstabs erzogen, lehrte er 1849, nachdem er sich hier europäischen Schliff angeeignet, in die Heimat zurück, wo damals sein Vetter Abbas, ein tyrannischer, aller fränkischen Kultur tief abgeneigter muhammedanischer Fanatiker, herrschte. Als nach dessen im Juli 1853 erfolgter Ermordung Said Pascha, der vierte Sohn Mehemed Ali's, ein wohlmeinender Mann, Regent Aegypten's wurde, gelang es dem Prinzen Ismail, sich das Vertrauen dieses seines Oheims in dem Maße zu erwerben, daß ihm nach und nach verschiedene wichtige Posten zugewiesen wurden. Im Jahre 1855 wurde er an die Spitze einer Gesandtschaft gestellt, die mit vertraulichen Aufträgen nach Paris und dann zum Papste

ging. Bald nachher berief ihn Said in den Staatsrath und übertrug ihm andere amtliche Funktionen von Bedeutung. 1861 regierte er während einer längeren Abwesenheit des Pascha's als dessen Stellvertreter und begab sich dann an der Spitze einer starken Armee nach dem Sudan, um einen dort ausgebrochenen Aufstand zu unterdrücken. Am 18. Januar endlich, nach Said's Ableben, wurde er dessen Nachfolger, als welcher er sich sofort in seiner eigentlichen Eigenschaft, der eines klugen und rücksichtslosen Spekulanten, bemerklich machte, dem vor Allem an der Füllung seiner Privatkasse gelegen war. Der amerikanische Bürgerkrieg hatte in England die Baumwollenzufuhr stark beschränkt, und Ismail ersah die Gelegenheit, er ließ in ganz Aegypten große Baumwollenplantagen anlegen, zwang seine Fellahin zur Bearbeitung derselben um den denkbar geringsten Lohn und strich den Gewinn in seine Tasche. Dadurch und durch Ausschreibung und Eintreibung erhöhter Steuern zu ungeheurem Reichthum gelangt, ging er an das Unternehmen, seine Stellung zur Pforte zu verbessern. Dies glückte ihm; denn der verschwenderische Sultan und seine Rathgeber brauchten Geld, und Ismail kargte damit nicht. Im Mai 1866 erhielt er die Zustimmung der Pforte zur Regelung der Erbfolge in direkter Linie, einer Maßregel, die ganz gegen das Herkommen war, 1867, als die Türkei seines Beistandes gegen das empörte Kreta bedurfte, den Titel eines Chediv und dem entsprechend sehr weitgehende Rechte, u. a. die Befugniß zum Abschluß von Anleihen und Handelsverträgen.

Anderes mißlang ihm. In Folge seiner Verschwendung und der Opfer, die er in Stambul bringen mußte, trotz riesiger Einnahmen immer in Geldverlegenheit, versuchte er, Ferdinand v. Lesseps, dem Erbauer des Suezkanals, mit der Drohung, ihm die zugesagten Arbeiter zu entziehen, Geld abzupressen, aber ein Machtwort von Paris zwang ihn, davon abzulassen. Als er, von derselben Stelle her ermutigt, an völlige Losreißung von der Türkei dachte, sich ein starkes Heer bildete, eine Flotte von Panzerschiffen anschaffte und 1869 mit den europäischen Mächten selbständige Unterhandlungen über die Neutralisirung des Suezkanals und über die Aufhebung der Konsular-Gerichtsbarkeit anknüpfte, schritt die Pforte ein, und Ismail sah sich gezwungen, ihr 1870 seine Panzerflotte auszuliefern.

Doch waren dies nur vorübergehende Niederlagen. In den Jahren 1870, 1872 und 1873 erschien er selbst in Konstantinopel und mit ihm in reichlichstem Maße das Material zu der goldenen Brücke, mit der er hier zu siegen gewöhnt war, und wieder hatte er sich großer Erfolge zu erfreuen, die seine Unabhängigkeit verstärkten. 1875 folgte denselben die Aufhebung der Gerichtsbarkeit der europäischen Konsuln und die Errichtung eines gemischten Gerichtshofes. Auch die von ihm angestrebte Ausdehnung seiner Herrschaft über ganz Ostafrika

glückte zum Theil. Zwar gelang ihm die Eroberung von Habesch, die von 1872 bis 1876 versucht wurde, nicht, er erlebte vielmehr wiederholt empfindliche Niederlagen. Dafür aber wurde 1874 Darfur mit Waffengewalt niedergeworfen und Aegypten einverleibt. Es gewann den Anschein, als solle letzteres sich zur herrschenden Macht im nordöstlichen Afrika erheben.

Nur Eins bildete eine immer größer und bedrohlicher werdende Schwierigkeit: die aegyptischen Finanzen waren durch die heillose Verschwendung des Chediv und seiner Verwaltung, sowie durch leichtsinniges Schuldenmachen trotz der unbarmherzigsten Ausfaugung des Landes und seiner unglücklichen Bewohner in eine von Jahr zu Jahr ärger und unheilbarer werdende Unordnung gerathen. Das nächste Mittel, das man dagegen ergriff, versing eine Weile. Der Vizekönig und sein Premier Nubar Pascha stellten sich, als wollten sie Aegypten europaisiren, sie begünstigten die Einführung fränkischer Sitte, sie thaten liberal, und sie täuschten wirklich eine Zeit lang das Ausland, sodaß es weitere Anleihen gewährte. Versprachen sie doch hohe Zinsen, und hatte doch Aegypten 1866 eine Verfassung und ein Parlament erhalten, das eine Art Kontrolle der Verwendung des Landeseinkommens versprach. Ein großer Theil der europäischen Presse war durch diese Scheinmanöver und vielleicht auch durch Solideres gewonnen, und die Börsen warfen immer neue Summen in den unergründlichen Schlund der finanziellen Mißwirthschaft des schlauen Aegypters.

So lange diese Anleihen reichten, lebte Ismail ohne Sorgen weiter. Aber mit dem Jahre 1876 mußte er innwerden, daß es mit ihm zu Ende ging, wenn er nicht die wahren Mittel ergriff, sich und sein Land zu retten: Ordnung, Sparsamkeit und Ehrlichkeit. Die aber waren am Hofe des Chediv und unter den Aegyptern überhaupt nicht zu finden. Die Konversion der schwebenden und die Unifikation der verzinslichen Staatsschuld, sowie das zu dringender Nothwendigkeit gewordene Abkommen des Vizekönigs mit dessen Privatgläubigern — seine persönlichen Schulden sollen zusammen sich auf nicht weniger als 15 Millionen Pfund Sterling, deutsch: 300 Millionen Mark belaufen — ließen sich nur dann bewerkstelligen, wenn die aegyptische Regierung in die Niedersetzung einer mit sehr weitreichenden Vollmachten ausgestatteten europäischen Finanzverwaltung willigte und dieser die Erlaubniß ertheilte, eine Masse von werthvollen Staatsländereien, die Ismail sich widerrechtlich angeeignet hatte, wieder in die Hände des Staates zu bringen, so daß diesem deren Ertrag gesichert war. Ungern und sicher mit Hintergedanken fügte sich der Chediv in dieses unbequeme, aber einzig und allein eine gründliche Besserung der Finanzen versprechende Arrangement, nachdem er schon im Jahre vorher seine sämtlichen Suezkanal-Aktien für 4 Millionen Pfund Sterling an die englische Regierung

verkauft und sich so eines großen Theils seines Einflusses auf dieses Unternehmen begeben hatte. Andernfalls hätte schon damals der Bankerott und mit ihm der Zusammenbruch seiner Herrschaft an die Pforte seines Schlosses geklopft und wäre nicht abzuweisen gewesen. Die europäischen Gläubiger aber hätten das leere Nachsehen gehabt.

Mit diesem Abkommen war indeß nur halb geholfen und für den Chediv nur eine kurze Frist gewonnen. Er dachte nicht daran, sich einzuschränken, für produktive Zwecke, Eröffnung neuer Hilfsquellen geschah wenig oder nichts, und die Steuern und Frohnden der Aegypter waren bereits so hoch hinaufgeschraubt, daß sie sich schlechterdings nicht mehr steigern ließen. So schien dem Vizekönig von seinem Standpunkte aus nichts mehr übrig zu bleiben als der Versuch, sich gewaltsam von der Vormundschaft seiner europäischen Finanzverwalter zu befreien, und wenn er diesen Versuch unternahm, so rechnete er aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Nachsicht England's und Frankreich's, die aus Motiven der Eifersucht entsprang. Beide denken, wie bekannt, an eine Beerbung der Dynastie Mehemed Ali's, wenn sie abgewirthschaftet hat. Je schlechter in Aegypten regiert wird, desto geneigter wird das dortige Volk, sich fremde Regenten gefallen zu lassen. Nur darin sind die beiden Westmächte einig, daß jede derselben das Nilland zu besitzen wünscht, und daß jede weiß, daß es für sie die größten Schwierigkeiten hat, es der andern vorwegzunehmen, zumal auch andere Mächte, Oesterreich und Italien z. B., von denen keines dulden kann, daß das Mittelmeer ein französischer See wird, dabei ein Wort mitzureden haben.

So schien sich der Chediv in der That nicht verrechnet zu haben, als unerwarteter Weise eine Aktion von anderer Seite her erfolgte. Die aegyptische Regierung hatte gleichzeitig mit der Wegschickung der europäischen Finanzverwalter unterm 22. April ein Dekret erlassen, welches, um ihre Gläubiger und das englische sowie das französische Kabinet zu beschwichtigen, eine anderweite Regelung der Schuldverhältnisse des Landes, die man eine „nationale“ nannte, anordnete, als die deutsche Regierung dagegen Einspruch erhob. Wiederholt schon hatte das Berliner Kabinet sich in aegyptischen Fragen aus eigener Initiative bewogen gefunden, sich gegen Ungehörigkeiten oder Versuche zu solchen auf diplomatischem Wege zu erklären. Wir erinnern u. a. an die Vorstellungen, welche der deutsche Generalkonsul v. Zasmund vor ungefähr fünf Jahren beim Sturze Nubar Pascha's dem Vizekönig zu machen beauftragt war. Es handelte sich damals um die Einführung der Reform in Sachen der Gerichtsbarkeit der Konsulate, die Ismail zu hintertreiben suchte. Jetzt wurde entschieden vorgegangen. Am 18. Mai übergab der Freiherr v. Saurma, Zasmund's Nachfolger, auf Befehl des Reichskanzlers dem Chediv ein Protestnote folgenden Inhalts:

„Die kaiserliche Regierung erblickt in dem Dekrete vom 22. April, durch welches einseitig unter Aufhebung bestehender anerkannter Rechte Seitens der aegyptischen Regierung die Regelung der Schuldverhältnisse bestimmt wird, eine offene und direkte Verletzung der mit der Justizreform übernommenen internationalen Verpflichtungen, muß dem Dekrete jede rechtsverbindliche Wirkung mit Bezug auf die Kompetenz der gemischten Gerichtshöfe und der Rechte der Reichsangehörigen absprechen und macht den Vizekönig für alle Konsequenzen seines rechtswidrigen Verfahrens verantwortlich.“

Man wird zugeben, daß diese Erklärung an Deutlichkeit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig ließ. Sie war keineswegs, wie Manche anfangs meinten, bloß eine platonische Entfaltung von Sympathie mit dem Westen gegen den Osten. Der Chediv scheint sie anfangs ungefähr so angesehen zu haben; denn er zögerte einen Augenblick mit seiner Antwort, und seine feilen arabischen Zeitungen spieen Gift und Galle gegen Bismarck, den Urheber alles Unheils, der, nachdem er Oesterreich und Frankreich niedergeschlagen, sich nun auf Aegypten stürze, da er gerade nichts Besseres zu thun wisse. Das war natürlich bedeutungslos. Wichtiger war, daß die französischen Blätter den Schritt des deutschen Reichskanzlers zwar mit verhaltenem Aerger betrachteten, denselben aber würdig und loyal nannten und ihre Regierung aufforderten sich doch nicht von Berlin beschämen zu lassen, und daß die Kommissäre der aegyptischen Staatsschuldenkasse gegenüber dem Finanzminister Raghib ebenfalls protestirten und sich weigerten, das April-Dekret anzuerkennen und so ihre Rechte und diejenigen der von ihnen vertretenen Gläubiger preiszugeben. Endlich schlossen sich allmählich alle Großmächte dem deutschen Proteste an, nachdem von Seiten England's und Frankreich's der Plan, nur Wiederherstellung der beiden vom Chediv durch seinen Staatsstreich aufgehobenen Kontrolleurposten zu fordern — ein Plan, der bei dem Charakter des Vizekönigs wenig gefruchtet hätte, da er die Kontrolle der beiden Herren umgehen und zu bloßer Scheinwirksamkeit machen konnte — aufgegeben worden war.

So blieb Ismail nichts übrig, als dem Gesamtproteste der Mächte Folge zu geben. Am 15. Juni richtete der aegyptische Premierminister Sherif Pascha an die Generalkonsuln ein Rundschreiben, worin er dieselben benachrichtigte, daß das den „nationalen Finanzplan“ verkörpernde Dekret vom 22. April annullirt worden sei, und gleichzeitig unverzügliche und volle Zahlung der schwebenden Schuld zusagte. Die Fragen bezüglich des Zinssatzes und der Garantien der unifizirten Schuld sollten den Großmächten zur Lösung überlassen bleiben. Das war etwas, aber nicht alles, was man verlangen konnte. Der Chediv fügte sich, wie er oft schon gethan, dem Drucke des Augenblickes. Er versprach volle Befriedigung der Ansprüche seiner Gläubiger, die von den

internationalen Gerichten als berechtigt anerkannt worden waren, er that dies lediglich, um von Rothschilds den Rest der 8 $\frac{1}{2}$  Millionen Pfund Sterling zu erhalten, die unter dem englischen Finanz-Kontroleur Rivers Wilson zur Tilgung der schwebenden Schuld geborgt worden, er machte sich aber mit keinem Worte zu irgendwelchen anderen Reformen in der Finanzverwaltung anheischig, und selbst mit solchen wäre ihm nicht zu trauen gewesen.

So reifte der Entschluß, von der Pforte seine Absetzung zu fordern. Wie das gekommen, ist noch nicht ganz klar, gewiß scheint nur, daß England ungern daran gegangen ist. Nach der einen Version hätte Frankreich gleich nach dem Staatsstreiche die Beseitigung Ismail's verlangen wollen, sei aber von England davon abgehalten worden und habe dann, ohne England vorgehend, sein Verlangen wiederholt, um den bloßen Protest Deutschland's gewissermaßen zu übertrumpfen. Dagegen sagt der „Observer“, andeutend, daß er aus guter Quelle schöpfe, daß Vivian, der englische Generalkonsul in Aegypten, schon vor einiger Zeit auf Empfehlung seiner Regierung dem Vizekönig, nicht offiziell, gerathen habe, zu Gunsten seines Sohnes abzutanken. Zufällig „oder in anderer Weise“ sei bald darauf derselbe Rath von den Vertretern Deutschland's und Oesterreich's in Kairo erteilt worden, und darauf hätten Frankreich und England sich miteinander verständigt, Ismail den Schritt gleichfalls und zwar jetzt offiziell zu empfehlen, und ihre Generalkonsuln angewiesen, dies zu thun. Der Chediv schien nach den ersten Nachrichten vom Ende seiner Herrschaft nach kurzem Bedenken darauf eingegangen zu sein. Nach dem letzten Telegramm aber kann das nicht der Fall gewesen sein; denn dieses spricht klar und ausdrücklich aus, daß er vom Sultan abgesetzt worden ist.

Doch dies sind Nebensachen. Das Wesentliche für uns ist, daß die Initiative zu entschiedenem Vorgehen in dieser Angelegenheit vom deutschen Reichskanzler ausgegangen ist.



---

## Die Leipzig-Dresdner Eisenbahn, ein Werk Friedrich List's.

Als vor drei Jahren die Leipzig-Dresdner Eisenbahn in den Besitz des sächsischen Staates überging, und die letzte Generalversammlung der Aktionäre (29. März 1876) eine zehnprozentige Rente dafür in Empfang nahm, da mochte angesichts des guten Geschäfts die Compagnie sich doch nicht auflösen, ohne